

Letzterer Umstand macht es um so auffallender, daß die Richtung dieser Gruppe der Renaissance in Frankreich unberücksichtigt blieb.

2) Haupttypen der Kirchen der Renaissance in Frankreich und ihr Verhältniß zu den ausländischen Typen.

Welches sind nun die Typen des Kirchenbaues, die wir in der französischen Renaissance erkannt haben?

952.
Die drei
Hauptgruppen.

Betrachtet man nur die effectiv als ganze Kirchen vorhandenen Denkmäler von 1500—1745, so ist die auffallendste Erscheinung die, daß man mit Ausnahme der Kuppeln fast immer vor derselben gothischen Idee des Aufbaues und des wenig veränderten Structurgerüßtes steht.

Trotz dieser Permanenz der gothischen Gesamtanlage kann man in dieser Kirchenbildung drei Haupttypen oder Gruppen erkennen:

1) Die Kirchen des XVI. Jahrhunderts, welche die gothischen Höhenverhältnisse der Schiffe annähernd festhalten.

2) Die Kirchen seit 1633 etwa, deren Innenverhältnisse nicht mehr so schlank sind, sondern sich mehr denen der italienischen Kirchen der Schule *Vignola's* nähern.

Diese beiden Typen unterscheiden sich wiederum äußerlich durch Façaden mit Thürmen und solchen ohne dieselben.

3) Die Kuppelbauten.

Während der Früh-Renaissance wurde dieser gothisch gedachte Aufbau in die Formen des mailändischen *Stile Bramantesco* und des *Style François I* gekleidet; dann ging man zum Gewande des *Style Henri II* über, insofern man überhaupt zur Zeit der Hoch-Renaissance dazu gekommen war, Kirchen zu bauen. Endlich werden seit *Ludwig XIII.* die gothischen Axenweiten mit den Arcaden *Vignola's und Consorten* verbunden.

Die größte Aufmerksamkeit dürfte die erste der drei Haupttypen oder Gruppen verdienen. Ferner ist es von besonderem Interesse, einerseits die Reihenfolge der französischen Entwicklungsstufen dieses Typus zu beachten, in welchen eine gothisch gedachte Kirche nacheinander mit den Detailformen der Früh-Renaissance, des Stils *Marguerite de Valois* und der Hoch-Renaissance bekleidet wird, andererseits dieselben mit den frühen italienischen Typen antik gedachter Räume in gothisirender Gewandung in Zusammenhang zu bringen. Durch eine vergleichende Annäherung werden diese beiden großen italienischen und französischen Stilgruppen viel verständlicher.

953.
Vergleich
mit der ersten
italienischen
Gruppe.

Am Anfange dieser Arbeit über die französische Renaissance folgten wir noch dem allgemeinen Gebrauche, letztere italienischen Kirchen als gothische Werke zu bezeichnen, und ließen, in Folge dessen, die Renaissance in Italien erst um 1420¹⁴¹⁶⁾ beginnen. Während der Weiterentwicklung dieser Studie sind wir zur Ueberzeugung gelangt, daß es richtiger ist, sie als Renaissancekirchen in gothisirendem Gewande zu bezeichnen. Hierdurch werden nicht nur die Anfänge der Renaissance, der Sculptur und Malerei, sondern auch die der Architektur in die Zeit *Dante's* zurückversetzt.

Die italienische Gruppe von Renaissancekirchen in gothisirendem Gewande (1266—1420) und die französische des XVI. Jahrhunderts von gothischer Composition im Mailändischen Gewande des Stils *Franz I.* sind, trotz mancher Unvollkommenheiten, Schöpfungen und Errungenschaften von der allergrößten Wichtigkeit für alle Zukunft der Baukunst, indem sie die zwei Hauptwege zur Einführung der antiken

¹⁴¹⁶⁾ Siehe: S. 1.

Empfindungsweise in den Gedanken des gothischen Aufbaues und seine Compositionsweise gezeigt haben.

Erftere Gruppe lehrt die antike Weiträumigkeit, ihre Raummajestät, ihre Harmonie und die Kuppel in die gothische Formen- und Ideenwelt einbürgern. Die französische Gruppe führt die Principien der verticalen Composition, Zusammengehörigkeit der Formen und den Bündelpfeiler¹⁴¹⁷⁾ in die antik-römische Formenwelt ein, oder richtiger gesagt, entwickelt die italienischen Anfänge, namentlich die Mailändische Compositionsweise des *Stile Bramantesco* in brillanter Weise weiter.

954.
Verschiedene
Phafen
des ersten
französischen
Typus.

Ohne als Anhaltspunkt das gothische Structurssystem des Aufbaues zu verlassen, hatte die französische Renaissance in der Frühzeit, im Stil *Marguerite de Valois*, und in der Zeit ihres Höhepunktes, drei Stilphafen geschaffen mit allen Formen und Principien, die nöthig sind, um einen ganzen Architekturstil zu erfüllen und zu verfehen, indem jede dieser Phafen verschiedene Untertypen von Entwicklungsstufen enthielt.

Und zwar ist bei einigen dieser Typen die Formenschönheit, oder fogar Vollkommenheit, eine solche, dafs diese Werke des Bündnisses zwischen der Gothik und der *Bramanté'schen* Renaissance in der Lombardei und Rom nicht den gothischen — wie man leicht glauben könnte — an einheitlichem Flusse nachstehen, sondern entschieden überlegen sind. Sie waren dies, weil sie der Architektur wieder neue Elemente zuführten, welche die Gothiker mehr oder weniger vergessen hatten.

Es ist dies ein Resultat, welches bei den Kritiken, die öfters über die Kirche *St. Eustache* zu Paris ausgesprochen werden, Einige überraschen wird; aber wir weisen auf die Fragmente einer viel feineren Stilentwicklung hin, die unser Urtheil durchaus rechtfertigen.

955.
Leistungen
der
Hoch-
Renaissance.

Anfangs möchte es scheinen, als ob die Entfaltung der herrlichen Hoch-Renaissance noch weit mehr als in Italien gelitten habe, so gut wie gar nicht zum Blühen gelangt sei, und so gut wie keine Anhaltspunkte biete. Näher betrachtet findet man, wie in unserem Abschnitte von den Fragmenten zu sehen ist, Anhaltspunkte für wahre Schätze und die sicheren Beweise von sieben Entwicklungsstufen (siehe S. 661), denen nur die Gelegenheit fehlte, um sofort Herrliches zu leisten.

956.
Der
Kuppelbau.

Wir können die Ansicht nicht unberechtigt finden, dafs die Gruppe der französischen Kuppelbauten trotz vieler Verdienste bis jetzt keinen ebenbürtigen Ersatz für das in den grofsen gothischen Kathedralen Geleistete bieten kann.

Im XVI. Jahrhundert sieht man ihn in Capellen schon mit interessanten Beispielen auftreten, die mehr zu versprechen schienen. Für Kirchen beginnt der Kuppelbau erst mit der Regierung *Richelieu's*.

Es war für Frankreich wie für die ganze Christenheit ein unfägliches Unglück, dafs die Peterskirche nicht von *Bramante* und *Julius II.*, mit den beabsichtigten Mosaiken und Sculpturen von Meistern wie *Michelangelo*, *Raffael* und *Sansovino* im Stile vor 1515 vollendet wurde. Es wäre die herrlichste Schöpfung der Baukunst des Christenthums und der Kunst überhaupt gewesen. Statt dessen wurde der Bau in der Gestalt, die aus den unverzeihlichen Amputationen *Michelangelo's* und der aufgedrungenen Verlängerung unter *Paul V.* hervorging, nebst dem *Gesü Vignola's* zum architektonischen Dogma der römisch-katholischen Kirche.

Wer aus den Studien *Bramanté's* für die Peterskirche gelernt hat, welche Unzahl schöner Renaissancekirchen verschiedenster Typen sich entwickeln lassen, wird zugeben müssen, dafs es schwer war, sich einen geistloseren, mittelmässigeren, nichtsagenderen Bau zu denken, als im Grunde diese epochemachende Kirche von *Vignola's Gesü* ist.

Erst mit dem Pantheon *Sonfflot's*, in seinen unteren inneren Theilen, gelangte die Anlage von Kuppelkirchen auf einen theilweise gefünderen, vielleicht unbewußt an gewisse Studien *Bramanté's* für St.-Peter anknüpfenden Weg.

Ein zweiter Nachtheil war es, dafs aus religiösen und politischen Rücksichten der französischen Kirchenarchitektur Kuppelbauten zum Vorbilde gesetzt wurden, deren Typen nur in den Riefenspannungen von *S. Maria del Fiore* und der Peterskirche oder am Dome von Pavia ihre volle Herrlichkeit entfalten. Bei kleineren Schöpfungen, wie St.-Paul in London, ist der Typus noch zulässig; für die Innenwirkung dagegen ist der Mafstab des Invalidendoms und des Pantheons zu Paris schon nicht mehr ganz ausreichend. Oefters hätte eine Weiterentwicklung der byzantinischen Typen bessere Dienste geleistet. Es mag sein, dafs der Wunsch, durch Hochkuppeln die Wirkung der Thürme zu ersetzen und die nordische Liebe für das Emporsteigende hierbei zu Gunsten des Typus der Peterskirche mitgewirkt hat.

¹⁴¹⁷⁾ Der Bündelpfeiler war den Römern nicht ganz fremd, wie das *le Cigognier* benannte Ruinen-Fragment zu Avenches u. a. zeigt.

Von aufsen gefehen, eignet sich ihre Maffe beffer als jede andere als monumentale Betonung eines Mittelpunktes. Wenn man sich an das Bild gewöhnt hat, das die Florentiner Kuppel in der Landschaft und als Mittelpunkt der Stadt und ihrer Umgebung gewährt, dann einige Tage später wieder einmal in Wien anlangt, wie fällt es dann auf, das der Stephansturm als Wahrzeichen des Mittelpunkts der alten Kaiferstadt nicht bedeutender wirkt und so wenig Maffe hat, ja eigentlich mager ausfieht.

Oder wenn man in Paris gleichzeitig den Invalidendom und die spitzen gothifchen Thürme von *Ste.-Clotilde* fieht, fo erscheinen letzere ziemlich klein und dürtig.

Nachdem wir diesen Vorbehalt mit vollem Nachdruck betont haben, um womöglich Alles nach einem richtigen Mafsstab zu messen, ist es nur billig anzuerkennen, das im kleinen Mafsstabe selbst in Italien *Primaticcio's* untergegangene *Sépulture des Valois* ein Unicum gewesen wäre und das die Kuppeln des *Val-de-Grâce* und des Invalidendoms von aufsen, trotz der angeführten Mängel, einen hohen architektonifchen Werth haben und entschieden zu den besten des Abendlandes gezählt werden müffen.

d) Einwände und Vorwürfe gegen den Kirchenbau der Renaissance in Frankreich.

Zu allen Zeiten und in allen Stilen hat eine Kunstperiode ihre höchsten und vollkommensten Leistungen stets auf dem Gebiete der religiösen Aufgaben vollbracht.

Aber gerade für die Kirchenarchitektur der Renaissance im Allgemeinen und auch für die der französischen Renaissance will man diese Thatfache nicht gelten lassen.

Sollte sich diese Meinung als richtig erweisen, so müßte man sich fragen, ob denn die ganze Kunstrichtung, die von der modernen Cultur unzertrennlich ist, nicht auf einem bedenklichen Irrthum aufgebaut worden und hiermit der Stab über die Renaissance zu brechen sei.

Man begegnet ziemlich allgemein vier verschiedenen Arten von ungünstigen Urteilen. Erstens hält man ihre Leistungen für weniger hervorragend als die der vorhergegangenen gothifchen Baukunst.

Zweitens glaubt man, das sie auf dem Gebiete der kirchlichen Architektur weniger bedeutend als auf dem Gebiete der Profanbaukunst seien.

Drittens wirft *Viollet-le-Duc* der Renaissance vor, sie habe die nationale Kunst in Frankreich getödtet.

Viertens hört man gewöhnlich die Ansicht ausprechen, das dieser Stil weniger christlich wirke als der gothifche Stil.

Unsere Arbeit hat zu einem eigenthümlichen Resultate geführt. Wir sind in der Lage, einerseits nicht nur eine ernste Berechtigung der Vorwürfe, die man gegen die Renaissance zu richten pflegt, anzuerkennen; sondern wir sympathisiren sogar mit den Gefühlen, welchen diese Vorwürfe entspringen sind. Und dennoch freuen wir uns von der anderen Seite, sagen zu dürfen, das diese tadelnden Urtheile verstummen müffen, wenn man tiefer in die Absichten des Stils eindringt, mit seiner Leistungsfähigkeit vertraut wird, die Ideale kennen lernt, die er verfolgte und vielfach auszuführen begonnen hatte.

In der Behauptung, die Kirchenbaukunst der Renaissance habe Geringeres geleistet als die der Gothik, liegt einerseits eine nur zu große Wahrheit und andererseits ein gänzlicher Irrthum¹⁴¹⁸⁾.

Es genügt, einerseits auf unsere Studie¹⁴¹⁹⁾ über die Mittel, die der Renaissance zur Verfügung

¹⁴¹⁸⁾ Der Ausdruck *Choisy's*, das die Renaissancekirchen gothifche Kirchen mit kostspieligeren Mitteln ausgeführt seien, bezieht sich wohl nur auf die etwa seit 1635 ausgeführten Kirchen nach dem Typus des *Gesü* in Rom, mit Gewölbem aus Quadersteinen errichtet, denn im XVI. Jahrhundert wurden in den Kirchen die gothifchen Structurmittel beibehalten und die neue Ornamentik war nicht theurer als die alte.

Viollet-le-Duc betont die Inferiorität der Renaissancekirchen gegenüber den gothifchen in viel schärferer Weise. Aber wirklich zutreffend ist seine Kritik nur für den eben erwähnten Typus des XVII. Jahrhunderts, und für die nicht immer geglückten Versuche des XVI., die Bündelpfeiler in die antiken Ordnungen zurückzusetzen, die noch nicht zu einem ganz harmonischen Gleichgewicht gelangt waren. Siehe: *Dictionnaire arisonné* etc., a. a. O., Artikel: *Architecture*, Bd. I, S. 249.

¹⁴¹⁹⁾ Wir weisen dort auf die Mittel, welche durch die griechisch-römifche Kunst, die althristliche, die Byzantinische und die gothifche geliefert werden. Ferner auf die Kunst der Behandlung des Lichts, auf den Werth des Rundbogens, der Kuppelform und des Bundes mit den Schwesterkünften. Sie erscheint nächstens in Karlsruhe.